**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 16

**Rubrik:** Psychologischer Ratgeber

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Psychologischer Ratgeber

Frage: Gefühlsäußerung. Unser 8jähriger Junge liebt Zärtlichkeiten nicht. Schon als Kleinkind ließ er sich höchst ungern abküssen. Tropdem es uns Eltern oft leid tat, daß das Kind unsere Bärtlichkeiten nie erwiderte, ließen wir ihm seine Eigenheit. Denn wir wollen feine erbettelten Liebkofungen, es wäre ja ganz verfehlt, wenn wir ihn dazu zwingen wollten. Wir haben uns damit abgefunden, aber eigentliche Schwierig= feiten entstehen dann, wenn Besuche fommen, die, sei es aus innerem Bedürf= nis oder bloßer Gewohnheit, das Kind abküffen wollen. Er fucht fich durch Flucht dieser Handlung zu entziehen, muß er aber doch mal herhalten, fteht er wie ein trokiges Teufelchen da, mit geballten Fäustchen wischt er sich demonstrativ die Backen ab und erklärt ganz offen: "Ich mag diese leidige Küfferei nicht!" Es bringt uns dies Berhalten oft in Berlegenheit und wir wissen gar nicht, wie wir uns zu diefer AleuBerung ftellen fol-Ien. Was raten Sie uns?

Untwort: Ruffen muffen aus Behor= sam, Mitleid oder gar . . . Furcht hieße heucheln müssen. Man soll in solchem Falle den Jungen nicht zwingen wollen, wider seine persönliche Neigung zu handeln. Es wäre gewiß eine große Un= wahrhaftigkeit, folchem Verlangen zu willfahren. Wenn Sie den Anaben auffordern wollten, die Besuche um des lieben Friedens willen zu füffen, mußte das Kind den Befehl als Verrat empfin= den. Sie muffen ihm da ein gewiffes Selbstbestimmungsrecht und persönliche Freiheit einräumen und auch vor den Besuchern zu des Kindes Eigenheit ste= hen, auch wenn diese das Verhalten nicht begreifen, ja vielleicht sogar streng ver= urteilen. Wenn der Knabe merft, daß man seine Zurückhaltung anerkennt, wird er viel eher aus sich herausgehen. Fühlt er aber, daß man beleidigt ift und fein Berhalten als Unart wertet, wird er trogig auf einem: "nun erst recht nicht" beharren. Bei Anerkennung wird der Knabe seiner Freude und seiner Dankbarkeit für ermiesene Liebe oder einer Gabe weit eher zum Ausdruck bringen und das Bedürfnis empfinden, eine Bärtlichkeit zu verschenken, die dann von Herzen kommt. Ich finde, Erwachsene sollten überhaupt das Gefühlsleben des Rindes mehr achten und schonen. Kinder empfinden viel unmittelbarer, reiner. Sie wehren sich dagegen, aus lauter Wohlerzogenheit Gefühle äußern zu muffen, die nicht impulfiv von Bergen fommen. Sie empfinden das oft verlogene Wohlwollen und die vielfach scham= lose Liebedienerei vieler Erwachsener viel intensiver als etwas Berächtliches. find indeffen auch einer schlichten, mahren Freundlichkeit viel erschlossener als wir. Bersuchen Sie daher nicht des Kin= des Gradheit zu verbiegen, laffen Sie den Knaben gewähren, sein natürliches Empfinden wird der Gradmeffer seiner Zärtlichkeiten sein.

Frage: Warum trott der Anabe? Mein kleiner Neffe, ein Erstkläffler, mar bis dato ein nettes, folgsames Kind. Nun bin ich schon öfters dazu gefommen, wie der Junge bei seinen Schulaufgaben ein tropiges, störrisches Wesen an den Tag legt. Seine Mutter gibt sich viel Mühe mit dem Knaben, fie möchte, daß er in allen Fächern zu den Ersten gehört und pauft ihm stundenlang die Aufgaben ein, rechnet mit ihm, malt ihm schöne Buch= staben vor, bis das Kind nach meiner Unsicht vor lauter Uebermüdung weiner= lich und trotig wird. Er kann der Mutter aber auch gar nichts gut genug machen, so viel Mühe er sich auch gibt, immer hat sie noch was auszusetzen, soll er dieses oder jenes besser machen. Wenn die Arbeit dann endlich unter Ach und Krach erledigt wird, find beide, Mutter und Rind, fertig mit den Rerven. Ich möchte gerne dazu beitragen, diesen unerquid= lichen Szenen ein Ende zu machen. Wie fange ich's an? Unerfahrene Tante.

Untwort: Bersegen Sie sich in den Seelenzustand des Knaben. Gin Kind mit sieben Jahren hat schon ein ausge= prägtes Ichbewußtsein, findlichen Stolz und einen seinem Alter entsprechenden Ehrbegriff. Die Mutter handelt erziehe= risch falsch, wenn sie die gesunden, be= rechtigten und notwendigen Erscheinungen nicht beachtet oder verlett. Denken wir Erwachsene uns in die Lage, daß wir in unserem Arbeitsfreis nichts recht machen fönnten und immer nur getadelt mürden. Gewiß, wir fonnten uns des Lebens nimmer freuen. Soll es einem Kinde anders ergehen, an dem tagein, tagaus getadelt und herumgenörgelt wird? Ein Rind hat in solcher Lage nicht die Mittel, sich dagegen zu wehren, wie ein Erwachsener. Es hat da nur zwei Möglichkeiten: Wenn sein Widerstand fräftig genug ift, behauptet es sein "Ich" durch Trop, wenn es aber zu schwach ift, läßt es sich von seinem Nichtfönnen überzeugen und lebt sich in ein Gefühl ber Minderwertigfeit hinein. Beide Geelenzustände bringen dem Kinde allerlei Schwierigkeiten in der Weiterentwicklung. In unserem Falle hier, mußte die Mutter die richtige Einstellung zu dem Rinde suchen. Durch ihren fortwähren= den Tadel hat sie den Knaben in seine Trophaltung hineingedrängt. Ein fluges Gewährenlassen, eine leise Führung, frohes Anteilnehmen an seinen Arbeiten, hie und da ein fleines Lob beim Belin= gen, auch wenn die Leistung nicht ganz einmandfrei ift, murden alle Schaffens= fräfte des Jungen anregen, den Eifer fördern und Mutter wie Sohn durch bes= sere Leistungen beglücken. Erfolg ist sicher zu erwarten; wenn der Knabe fieht, daß die Mutter ihm vertraut und fich mit ihm über seine Leiftungen freut, wird diese Gewißheit alle Kräfte, die in ihm schlummern, erwecken und ihn zu Höchstleistungen anspornen. Versuchen Sie, die Mutter in vorerwähntem Sinne zu beeinflussen, sie wird gewiß um des Kindes willen sich bereit finden, gegen das eigene Durchsetzenwollen, Kritifieren und Tadel anzukämpfen, um so sich felbst und dem Knaben die notwendige Ruhe wiederzugeben.

rage: Silfe bei den hausarbeiten? Ich hatte in der Zeit, da meine drei Kin= der klein waren, stets eine Haustochter, die ich mährend der Dauer eines Jahres in die verschieden Arbeiten eines geordneten Haushaltes einführte. Trotdem diese Einführung gewöhnlich recht zeit= raubend und oft undankbar war, nahmen mir die jeweiligen Silfen doch ein gutes Stüd Arbeit ab, so daß ich immer frisch und munter meinen Mutterpflichten nachkommen konnte. Schlechte Erfahrungen mit den beiden letten Mädchen (das eine stahl wie eine Elster und das andere log mich immer wieder an) veranlaßten mich auf diese Hilsen zu verzichten und mit Ausnahme der Wäsche und groben Puharbeiten die Hausgeschäfte wieder allein zu machen. Ich glaubte dies umso= eher machen zu fönnen, als nun meine drei Kinder alle in die Schule geben. Ich muß aber gestehen, daß ich mich den Anforderungen nicht recht gewachsen fühle. Ohne irgendwie die Eigenschaften eines fog. "Butteufels" zu haben, bin ich doch von früh bis spät damit beschäftigt, alles in Ordnung zu halten. Die Flickerei nimmt mir ebenfalls viel Zeit weg und da ich es mir nicht leisten kann, fertige Rindersachen zu taufen, mache ich alles selber. Die Rüche bringt auch erheblich Arbeit, schon nur die täglich wiederkehrende Zurüftung von Gemufen, Früchten und Kartoffeln. Wenn meine Kinder nachmittags von der Schule kommen oder Schulfrei find, möchten fie, daß ich mit ihnen spiele. Oft muß ich sie wegen dringenden Arbeiten wegschicken. Abends möchte mein Mann gerne mit mir bummeln gehen, oder, da wir beide fehr musikalisch find, ab und zu ein Konzert besuchen, aber ich bin einfach zu müde, zu abgespannt dazu. Sonntags, da man gerne etwas vom Ruhetag spüren möch= te, ist es oft noch schlimmer. Da gibt's morgens stets eine ganze Menge Arbeit noch neben der alltäglichen. (Schmuzige Wäsche sortieren und versorgen, Kleider und Schuhe puten usw.) Zum Mittag= essen sollte womöglich ein "besseres" Mahl aufgetischt werden, statt der übli= chen Früchte als Nachtisch eine Suffpeise gemacht und zum Kaffee Ruchen gebacken werden. Beim Effen fitt man auch länger am Tisch, so daß ich mit der Rüche wieder viel später fertig bin als Wochen= taas. Statt nun etwas ruben zu fonnen. muffen die Kinder zum Spaziergang gerichtet werden und wenn ich dann end= lich selbst Ausgangsbereit bin, ist meine Freude am vorgeschlagenen Bummel auf einem solchen Tiefpunkt angelangt, daß ich mich am liebsten hinlegen möchte. So frage ich mich oft, was besser sei, die Ar= beit einfach fünfe gerade sein lassen und und nach Möglichkeit einschränken, um dafür Zeit und Frische für meine Lieben zu gewinnen, oder, da es meine finanziellen Verhältnisse nicht gestatten, eine richtige Magd zu halten, wieder mit ei= ner jungen Hilfe zu versuchen. raten Sie mir?

Antwort: Der Weg zur Entlastnug ist fast für jede Mutter ein anderer. Es gehört viel Willenstrast und Ueberlegung dazu ihn zu sinden. Es ist bestimmt nicht



Das Matterhorn (Phot. Alpar)

leicht für eine gewiffenhafte und fleißige hausfrau für fich felbst und die andern zu forgen und fich doch dabei nach Möglichkeit zu schonen. Die Aufgaben einer Frau und Mutter sind so mannigfaltig, es gibt da nur einen Weg sie zu bewälti= gen, wenn die Hilfe nicht in Frage fommt: einmal etwas selbstsüchtig zu sein und auf Kosten der "Tüchtigkeit" das höhere Ziel im Auge zu behalten, sich der Familie in weitgehendstem Maße widmen zu fonnen. Gewiß ift es wichti= ger, froh und ausgeglichen sich als Mutter mit den Kindern zu freuen, mit ihnen zu spielen und Zeit zu haben für ihre kleinen Nöte und Sorgen, als daß die Fußböden vor Blankheit glänzen, die Gardinen schneeweiß find, bis in die hin= terfte Ede jedes Stäubchen entfernt ift. Da Ihre Kinder übrigens schon zur Schule gehen, schadet es ihnen nichts, wenn sie gerade Sonntags auch etwas mithelfen. (Betten machen, Rleider und Schuhe pugen.) Die Vorbereitungen für das Mittageffen können gut schon am Sonnabend durch die Kinder erledigt werden und schließlich sind ein paar einfache Bäckerstücken zum Raffee einer anregenden, fröhlichen Tischrunde durch frohe Teilnahme der Mutter, einer vom backen usw. übermüdeten Frau, vorzuziehen. Ich erinnere mich, daß es bei uns zu Hause Sonntags sehr oft Suppenfleisch gab, das ohne Aufsicht kocht, um so auch der Mutter den Kirchgang zu ermöglichen und gewiß wird eine Büchfe Gemüsekonserven am Sonntag den Kindern weniger schaden, als das feinste vitaminreichste Frischgemüse neben einer überreizten ,abgehetten Mutter. Wenn Sie aber glauben, allein zuviel Arbeit zu haben und sich doch kein Mädchen lei= sten können, würde ich es nochmals mit einer Haustochter versuchen, bis die Kinder noch größer sind und zu vermehrter Mithilfe herbeigezogen werden können.

Sie dürfen sich durch die schlechten Erfahrungen, die Sie mit den zwei letzten Mädchen machten, nicht abschrecken lassen. Gewiß gibt es viele Eltern, die froh wären, gerade jetzt auf das Frühjahr hin ihrer Tochter nach dem Schulaustritt eine Haushaltlehrstelle zu verschaffen, wo sie unter tüchtiger Anleitung die Führung der Hausgeschäfte erlernen könnte. Die Gesundheit der Hausmutter ist vieler Opfer wert, die dafür gebracht werden.

#### Wohin nach der Lehre?

(Einges.) Das war einst eine müssige Frage. Heute ist sie es nicht mehr. In der Beit, die wir durchleben, finden leider nicht alle Lehrentlassenen sofort eine Anstellung in ihrem Berufe. Biele muffen warten bis eine Türe für sie aufgeht, besonders in den Berufen, welche start überfüllt oder auf Saison-Arbeit eingestellt sind. Bei den Frauenberufen trifft dies im Handel und in allen Bekleidungsberufen zu. Aber auch in andern Gebieten ift nach Abschluß der Lehre, April und Mai, eher eine flaue Zeit bevorstehend, in der wenig oder keine Arbeitsfräfte eingestellt werden neuen fönnen.

Was tun nun viele der Ausgelernten? Sie warten daheim auf eine Stelle, auf das Glück oder den Jufall. Allen diesen möchten wir einen guten Kat geben, nämlich, dort vorübergehend Arbeit zu nehmen, wo Arbeit ist, bei uns im Kanton Bern vorab mährend den Sommermonaten in der Hotellerie.

Warum nicht von dieser Arbeitsgelegenheit prositieren? Ueberall ist Gelegenheit das Gesernte anzuwenden, den Gesichtsfreis zu erweitern, Neues zu sernen, das Gedächtnis zu üben und, was wesentlich ist, sich Gewandtheit anzueignen. Ganz besons bietet sich in der Hotelserie Gelegensheit, die noch etwas socker sitzenden Sprackfenntnisse zu vertiesen.

Für Mädchen, welche einen Nähberuf gelernt haben, ist im Zimmerdienst und in der Lingerie Gelegenheit, sich zu beschäftigen und seine Kenntnisse anzuwenden.

Im Office und Saal bietet sich für ausgelernte Berkäuferinnen Gelegenheit, Gewandtheit zu erlangen, für Bureautöchter dürfte an einigen Orten neben dem Saaldienst noch Arbeit im Bureau sein.

Unfere Hotellerie hofft auf eine gute Sommersaison. Dafür braucht es genügend Hilfskräfte.

Die Angft, Gelerntes zu vergessen, ist ganz unbegründet. Zu Hause sitzen und einen Sommer lang auf Arbeit warten, bewahrt auch nicht vor dem Vergessen und wenn das Gelernte, das übrigens überall angewandt und geübt werden kann, so wenig gut sitzt, dann ist es überhaupt bös bestellt damit.

Aber, eines müßte geschehen: Man müßte sich vor der Abreise in die Saisonstelle beim Arbeitsamt seines Bezirkes (Bern, Biel, Burgdorf, Langenthal, Thun usw.) für eine Stelle auf den Herbst anmelden.

Um Saisonstellen bewirdt man sich beim Kantonalen Arbeitsamt Bern, Speichergasse 16, welches für gute Stellen besorgt sein wird.

Die Arbeitswilligen, welche eine Saifonstelle annehmen, dürfen hoffen, bei der Arbeitsvergebung im Herbst daheim besonders Glück zu haben, zeigten sie doch ihren Arbeitswillen und ihre Arbeitsbereitschaft.

Neber dem allem steht jedoch das Arbeitserlebnis, das Kennen Iernen anderer Berusstreise, ihre Arbeit, ihre Schwierigsteiten und das Schöne, das in ihrer Tätigsteit liegt. Wöchten recht viele junge Iehrsentlassene Mädchen ihren Beg ins Leben sopristiv antreten, sich hinweglezend über Borurteise, abratende Stimmen, welche gewöhnlich gar nicht beurteilen können, um was es eigentlich geht, nämlich um ein arbeitendes, strebsames Bölstein, das sich selbst helsen will.